

Schweizerisches Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen SNGS

1993 haben die WHO, der Europarat und die Europäische Kommission gemeinsam das «Europäische Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen» (ENHPS) lanciert, an dem sich die Schweiz neben 42 anderen Ländern beteiligt.

Der konzeptuelle Ansatz basiert auf der Ottawa-Charta: Schulen als Organisationseinheit verständigen sich auf gesundheitsfördernde Ziele und deren Umsetzung, stellen ihre Erfahrungen anderen Schulen zur Verfügung und profitieren so ihrerseits von den anderen Netzwerkschulen. Partizipation und Empowerment sind die leitenden Handlungsgrundsätze.

Im August 2005 sind 356 Schulen Mitglied des Netzwerkes. Das SNGS arbeitet als Kompetenzzentrum von bildung + gesundheit.

Die Schule als gesundheitsfördernden Lern- und Arbeitsort gestalten

Gesundheitsfördernde Schulen sind nicht a priori «gesunde Schulen». Es sind Schulen, die von ihren konkreten Gegebenheiten und ihren spezifischen Problemen und Anliegen ausgehen und die bereit sind, sich auf einen Entwicklungs-Prozess einzulassen. Unter Mitwirkung aller Beteiligten gestalten sie ihre «Lebenswelt» so, dass die Schule ein Ort ist

- wo Gesundheit gefördert wird.
- wo persönliche Gesundheitspotenziale aller Beteiligten entwickelt werden.
- wo gemeinschaftliche Problemlösungskapazitäten gefördert werden.
- wo Gesundheitsrisiken thematisiert und eliminiert werden.
- wo sich alle Beteiligten wohl fühlen und gute Leistungen erbringen können.

Suchtprävention im Sinne der Gesundheitsförderung

Es sind in erster Linie Massnahmen sinnvoll und nachhaltig, die das Ziel haben, der Entwicklung von Suchtverhalten, unabhängig von den jeweiligen Suchtmitteln, vorzubeugen.

- Vertrauen darauf, etwas zu können, allein oder mit Hilfe / Unterstützung von aussen.
- Zusammenhänge begreifen, Einsichten gewinnen und die Welt verstehen können.
- Vertrauen / Überzeugung gewinnen, dass das Leben einen Sinn hat, dass Anstrengungen sich lohnen und sinnvoll sind.

Flimmerpause als Teil der Suchtprävention

Eine Flimmerpause bedeutet während einer Woche bewusst auf jeglichen Bildschirmkonsum, wie Fernsehen, Computer oder Spielkonsole, zu verzichten.

Warum sollen Eltern da auch mitmachen?

Die besten Erfolge haben Projekte, die gleichzeitig Schulklasse, Schulorganisation und das heimische Umfeld einbeziehen.
(Harald Klingemann, Professor an der Hochschule für Sozialarbeit HSA Bern)

Gemeinsam statt einsam – geteiltes Leid ist halbes Leid

- è Schülerinnen und Schüler engagieren sich: Slogans werden gesucht, Anti-Langeweile-Vorschläge zusammengetragen, Anmeldecoupons kreiert, eine Abschlussfeier organisiert.
- è Lehrkräfte bilden sich in der Thematik weiter, hinterfragen die eigenen Bildschirmgewohnheiten, erarbeiten didaktisches Material, diskutieren in den Klassen und mit den Eltern.
- è Eltern setzen sich zuhause und im Austausch mit den Jugendlichen und Lehrkräften mit dem Thema auseinander, lassen sich auf ein Experiment ein, erfahren Neues aus der Hirnforschung, unterstützen und helfen.

Gegenseitige Ermutigung und Unterstützung, aber auch gemeinsames Jammern und Leiden in der Schule und zu Hause führen zu einer Auseinandersetzung mit dem Themenkreis "Konsum & Abhängigkeit".